

## 21. Sonntag nach Trinitatis / Matthäus 10, 34-39

### Superintendent Hendrik Mattenklodt

Welch eine Farbenpracht ist das in diesen Tagen! Vom hellen Grün spielt es ins Goldgelb. Im Blau des Himmels tupfen weiße Wolken. Beeren punkten feurig. Das Licht wärmt auch in kürzeren Stunden. Jetzt draußen sein, Wandern oder einfach in der Sonne sitzen - wunderbar, wenn auch mit einer Prise Wehmut. Wie muss sich das anfühlen für den Baum, der uns so stolz sein Herbstlaub zeigt? Eine erhabene Würde liegt in dieser letzten Vorstellung, bevor der lange, dunkle Winter übernimmt. Wie hat das Laub an diesem Baum, wie hat der Baum an jedem Blatt gehangen - vom ersten, zarten Frühling an. Wie zäh war dieses Jahr die Kälte, wie tief im Mai der Schnee. Wie regenreich kam dann der Sommer. Wie viele Bäume hat die Flut entwurzelt, wie vielen Menschen Halt und Heim geraubt! Und doch zeigt uns das Schauspiel dieser Tage, die Lebenskraft, die der Baum mit seinen Blättern aus Sonne und Wasser, Licht und Schatten, Wärme und Kälte gewann. Ein weiterer Jahresring hat sich gebildet. Später wird man all die Ringe zählen können. Jetzt zählt nur der eine, der uns von diesem Jahr erzählt und der schon weiß, dass es jetzt Abschiednehmen heißt. Ob er auch um das weiß, was bleibt, wenn alles andere geht? Ob er sie kennt, die Kraft, die ihn hält und die ihn auch den nächsten Winter überstehen lässt? Ob er hört, wie Gott im Herbstwind raunt: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir ... Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Kraftvoll ist nicht der Baum, der seine Blätter eisern hält. Kraftvoll ist der Baum, der sein Laub fallen lässt und im Fallenlassen ganz auf Gott vertraut. Die Bibel nimmt's als Bild auch für uns Menschen: „Wer auf Gott vertraut“, lesen wir dort, „ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit.“ Da kommt eine Zeit, sagt uns die Bibel, in der das bleibt, was uns trägt: „Da ist ein Strom lebendigen Wassers, ... und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.“ Am Stamm eines Holzes wurde Jesus gekreuzigt. Im Licht des ewigen Frühlings erwachte er zu neuem Leben. Heute ist Sonntag, der Tag der Auferstehung Jesu. Heute feiern wir das Wunder dieser herbstlichen Kraft, die den Winter Frühling werden lässt. Wunderbar sind solche Bilder, mit denen Gottes Schöpfung uns umgibt. Doch auch Naturromantik tritt uns als gebrochene Wirklichkeit entgegen. Gott schuf die Welt. Die Welt ist sein, seine Ideen spiegeln sich in ihr, seine Gestaltungskraft gewinnt in ihr Gestaltungsraum. Das Paradies ist ein Ort in dieser Welt - wenngleich ein verlorener, ein für uns unerreichbar ferner Ort. Ein Engel mit flammendem Schwert bewacht den Eingang - bis Gott kommt und seinen Garten wieder öffnet, und uns hineinruft in den Einklang aller Dinge. In Christa Wolfs „Der geteilte Himmel“ habe ich den Satz gelsen: „Wenn es geschieht, dass Dich einer anspricht und herausruft, dann kann auch noch vieles, was unmöglich schien, geschehen.“ (S.21) Einstimmen, neu ansetzen, zurückfinden zu dem Einklang der Natur mit ihrem Schöpfer - darum muss es gehen, wenn die Blätter fallen und der Winter übernimmt. „Ich kann, weil ich will, was ich muss“, hat Immanuel Kant geschrieben. Wenn wir das von Christa Wolf her geistlich lesen, können wir auch sagen: „Ich kann Unmögliches erreichen, weil ich will, wozu mein Schöpfer mich beruft.“ Herausgerufen aus der Welt und ihren Selbstverständlichkeiten, hineingerufen in den Einklang mit dem Schöpfer und seinem Leben auf die Spur gesetzt, so werden, die ihm folgen,

mitten in der Welt ihr Leben finden - und durch die gut bewachte Tür des Paradieses im Winter schon das Licht des ewigen Frühlings funkeln sehen. Wer in den Einklang finden will, muss Stimmen und die Töne unterscheiden lernen. Jesus lässt sich vom Engel vor der Paradiesestür das flammende Schwert der Unterscheidung reichen. Denn die Unterscheidung bleibt ein Kampf. Hier geht es nicht nur friedlich und familienfreundlich zu. Hier geht es ums Ganze, um Scheitern und Gelingen, um Finden und Verlorengehen. Hier gilt es wachsam, focussiert zu bleiben und notfalls einen scharfen Schnitt zu setzen. Jesus sagt: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist*